

Schweinefachtagung 2018 des HANSA Landhandels: Herausforderungen der Zukunft gemeinsam meistern

Dr. Heike Engels

Tierwohl beim Transport von Schlachtschweinen, die Konsequenzen aus der neuen Düngeverordnung und der Wachstumsmarkt China – für diese aktuellen Themen lud der Hansa Landhandel, Zeven, gleich zu Beginn des neuen Jahres zu seiner alljährlichen Schweinefachtagung. Über 130 Teilnehmer folgten der Einladung und ließen sich bei einem kleinen Imbiss fachlich auf den neuesten Stand bringen.

Über den neuen Leitfaden zur Bewertung der Transport- und Schlachtfähigkeit von Schweinen informierte Dr. Friedrich Delbeck die Zuhörer. Er leitet den Schweinegesundheitsdienst an der Landwirtschaftskammer Niedersachsen und war zusammen mit dem Veterinäramt des Landkreises Cloppenburg und der Tierärztlichen Hochschule Hannover federführend an der Ausarbeitung des Leitfadens beteiligt. Warum ist dieses Thema so intensiv bearbeitet worden? „Es gab in den letzten Jahren immer mehr Ordnungswidrigkeiten an der Verloaderampe, es wurden kranke und verletzte Tiere transportiert, die eigentlich aufgrund ihres schlechten Zustandes nicht mehr hätten transportiert werden dürfen“, erläuterte Dr. Delbeck. „Zudem gab es über den Zustand der Tiere unterschiedliche Bewertungen, weil verbindliche Standards fehlten, wie eine Verletzung zu bewerten ist. Deshalb brauchten wir diesen Leitfaden zur Orientierung.“ Außerdem werde es durch den Wegfall des Messers im Schlachthof, Stichwort risikoorientierte Schlacht tieruntersuchung, nötig, verstärkt bereits im Vorfeld Risikoparameter zu erfassen, um die Betriebe in ein Risikoprofil einstufen zu können.

Tiere nicht leiden lassen

Es gibt in dem Leitfaden den Entscheidungsbaum „transportfähig oder nicht bzw. schlachtfähig oder nicht“ jeweils mit einer Beschreibung des Tierzustandes. Ist ein Tier nicht mehr transportfähig, muss der Tierhalter dieses Tier im Stall belassen und je nach vorliegenden Befund auch über eine Nottötung entscheiden, denn es wäre tierschutzwidrig, ein nicht länger lebensfähiges Tier bis zu seinem natürlichen Tod Schmerzen und Leiden ertragen zu lassen. „Ein Grund zum Töten liegt auch vor, wenn ein Tier an einer schweren Krankheit leidet, die nicht geheilt werden kann. So können beispielsweise Infektionskrankheiten Schäden an Organen hervorrufen, die nicht mehr ausheilen, und chronische Erkrankungen führen zum Kümern der Tiere. Tiere, die an starken, nicht behebbaren Schmerzen leiden durch z.B. Lähmungen nach Schwanzbeißen sind ebenfalls auf dem Betrieb notzutöten. Wichtig ist, dass genau dokumentiert wird, welcher Art die Verletzung ist und wie lange erfolglos versucht wurde das Tier zu behandeln. Wenn Sie unsicher sind, wie mit einem Tier zu verfahren ist, fragen Sie einfach Ihren Tierarzt“, so Dr. Delbrück. Kommunikation und Dokumentation seien hier wichtiger denn je, denn lässt man ein Tier unnötig leiden, ist dies ein Verstoß gegen das Tierschutzgesetz und wird entsprechend geahndet.

Bei Verletzungen vorzeitig schlachten

Wenn beim Transport weitere Verletzungen passieren könnten, dann darf kein Transport durchgeführt werden, auch wenn das Tier schlachtfähig wäre. Solche Verletzungen können sein Lahmheiten, große Nabelbrüche, frische Wunden. Ist das Tier zwar nicht transportfähig, aber

schlachtfähig, dann kann es u.U. separat oder abgeigert auf dem Viehtransporter zum Schlachthof gebracht werden oder eine Notschlachtung vorgenommen werden. Immer wieder komme es zudem vor, dass Tiere am Schlachthof mit Elastratorringen oder Nasenkrampen gefunden werden. „Diese Tierschutzindikatoren sind relevant, denn es wird amtliche Werte geben in Form der Box-Plot-Methode, einen Gesundheitsindex etwa für den Handel sowie einen Beratungsindex für z.B. die 10 % schlechtesten Betriebe. Die Umsetzung findet im schweinehaltenden Betrieb statt, was gut ist, denn dadurch werden Konflikte beim Verladen der Tiere, bei der Schlachttieruntersuchung sowie auch mit dem Verbraucherschutz vermieden“, so Dr. Delbeck. Allerdings würden auch neue Fragen aufgeworfen: Wie geht man im Bereich des Aufzuchtstalles vor? Was passiert mit Tieren mit einem Nabelbruch? „Eine Tötung darf nur aus einem vernünftigen Grund erfolgen. Eventuell muss dann an eine vorzeitige Schlachtung ab 40 kg Lebensgewicht gedacht werden, wenn ein Weiterleben des Tieres zu Tierleid führen würde.“

Nottötung richtig durchführen

Ganz entscheidend sei auch die Art, wie der Landwirt die Nottötung durchführt. Generell sei das Nottöten von kranken und verletzten Tieren mit Abstand die unangenehmste Aufgabe für einen Tierhalter. Kleine Ferkel bis 5 kg Gewicht können mittels Kopfschlag und anschließendem Entbluten getötet werden, größere Schweine ab 5 kg mit einem Bolzenschuss mit Entbluten oder elektrischem Strom. Am angenehmsten für Mensch und Tier sei laut Dr. Delbrück die Elektrozange. Sie könne nicht nur die Betäubung sondern auch in einem zweiten Schritt den Tod herbeiführen, dass erspare das Entbluten sowie das Auffangen des Blutes, welches dann zusammen mit dem Kadaver über die Tierkörperbeseitigungsanstalt (TBA) entsorgt werden muss. „Doch trotzdem kann es sein, dass man als Landwirt psychisch einfach nicht in der Lage ist, seine Tiere selber notzutöten. Das ist nicht schlimm, dann rufen Sie einfach Ihren Tierarzt an, der kann das Tier einschläfern. Wichtig ist, dass Sie die Verantwortung für das Tier übernehmen und es von seinem Leid erlösen. Dazu sind Sie gesetzlich verpflichtet“, so der Tierarzt.

Starke Nachfrage nach N-/P-reduziertem Futter

Welche Aufgaben die Tierernährung hinsichtlich der Tiergesundheit, Nährstoffeinsparung und Leistungserwartung zukünftig spielen kann, das erläuterte Dr. Alfons Heseke in seinem Vortrag. Er ist wissenschaftlicher Leiter der Firma Miavit in Essen/Oldenburger. „Durch die neue Düngeverordnung wird die Nachfrage nach stark N-/P-reduziertem Futter steigen. Haben wir weniger Stickstoff und Phosphor im Futter, dann senken wir auch deren Gehalte in der Gülle, was eine zentrale Forderung der neuen Verordnung ist. Die Tiere können auch mit diesem Futter gut wachsen, es gibt aber Grenzen in der Proteinabsenkung der Ration, weil es einen unterschiedlichen Bedarf je Lebensalter und je Leistungsniveau gibt. Das Immunsystem benötigt ebenfalls Proteine, um Krankheiten effektiv zu bekämpfen. Also muss die Aminosäureversorgung sichergestellt werden. Zum Teil müssen freie Aminosäuren ergänzt werden, die dann die Futterkosten in die Höhe treiben“, so Dr. Heseke. Eine Absenkung über die DLG-Vorgaben hinaus sei bei guter Optimierung auf verdauliche Aminosäuren aber möglich. „Der Proteinansatz in der Mast ist etwa gleichbleibend. Durch eine höhere Futteraufnahme während der Mast ist eine Proteinabsenkung im Laufe der Mast zu empfehlen. Dabei ist wichtig, dass mit der Proteinmenge auch die Energiemenge abgesenkt wird, da überschüssige Energie sonst in Körperfett umgewandelt wird. Zudem ist weniger Energie für die Entgiftung von überschüssigem Stickstoff nötig.“ Die Voraussetzung dafür sei eine hohe N-Verdaulichkeit, d.h. die Proteine müssen durch spezielle Verfahren wie tosten und erhitzen

aufgeschlossen und es muss die Zusammensetzung der Aminosäuren in den Rohkomponenten beachtet werden.

Vernunftbasierter Rohstoffeinsatz wird schwieriger

„Phosphor lässt sich effizient durch den Einsatz von Phytase senken. Das Enzym Phytase macht den in Pflanzen gebundenen Phosphor verfügbar. Versuche der Landwirtschaftskammer ergaben, dass eine Phosphorreduzierung in der Endmast ab 90 kg Lebendgewicht ohne Leistungseinbußen möglich ist“, erklärte Dr. Hesecker. Eine mehrphasige Fütterung der Tiere werde also zukünftig wichtiger, dafür seien dann jedoch auch mehrere Futtersilos nötig. Er wies aber auch darauf hin, dass sehr niedrige Phosphor- und Proteingehalte oft Geld kosten, weil ein vernunftbasierter Rohstoffeinsatz schwieriger werde. Die Rohkomponentenauswahl werde enger, die Rezepturen verteuerten sich und der Einsatz von Phytase sei unumgänglich. Es könne nur noch ein sehr begrenzter Einsatz der Nebenerzeugnisse erfolgen, denn Weizenkleie, DDGS (Dried Distillers Grains Solubles, Trockenschlempe) oder auch Rapsschrot enthielten zu viel Phosphor, so dass sie als Futter eigentlich nicht mehr einsetzbar sind. So kam denn auch die Forderung aus dem Publikum auf, dass die Politik sich hier einbringen müsse, da der gewünschte heimische Eiweißpflanzenanbau ansonsten keinen Sinn mehr macht, wenn Rapsschrot nicht mehr als Futter eingesetzt werden könne.

Ernährungssicherung steht für Chinesen an oberster Stelle

Weil er kürzlich mehrmals als Senior-Experte mehrmals in China war, gab Dr. Alfred Hüttmann aus Brackel einen Überblick über die chinesische Schweineproduktion. Er ist freiberuflicher Berater im Bereich Futtermittel. „1,3 Milliarden Chinesen wollen satt werden, das ist eine große Aufgabe für die Volksrepublik. 2015 betrug der Anteil der Landwirtschaft am Bruttoinlandsprodukt 9 %, etwa 50 % der Beschäftigten sind von der Landwirtschaft abhängig. Die zu bewirtschaftende Landfläche ist begrenzt und die Futtermittelkosten liegen nach meinem Eindruck etwa 40 % über denen hier bei uns. Riesige Importmengen von Futtermitteln, insbesondere Sojabohnen, sind nötig, um die Fütterung der Tiere zu sichern. Die Chinesen müssen etwa 30 % ihres Einkommens für Lebensmittel ausgeben, das ist richtig viel“, erklärte Dr. Hüttmann. Der Verbrauch von Land für Verkehrs- und Industrieflächen ist groß und da es kein Privateigentum von landwirtschaftlichen Nutzflächen gibt, gebe es in China eine sogenannte rote Linie von 120 Millionen Hektar Ackerfläche, die für die Erzeugung von Grundnahrungsmitteln wie Reis und Getreide zur Verfügung stehen muss. 2016 schlachtete China 420 Millionen Schweine und erzeugte 51 Millionen Tonnen Schweinefleisch, das sei fast die Hälfte der weltweiten Schlachtungen gewesen. Der Verbrauch an Schweinefleisch pro Kopf in China liege bei 39 kg und bei weiter steigendem Einkommen und Wohlstand wird der Verbrauch weiter zunehmen. Um diesen Bedarf zu decken, muss die Produktion gesteigert werden und China wird Fleisch und Nebenprodukte importieren, davon allein aus Deutschland im Jahr 2016 550.000 Tonnen.

Chinas Schweineproduktion holt auf

„Die Produktion in China verlagert sich in Großbetriebe, die immer effizienter werden. Es wird viel in Wissenstransfer und Ausbildung investiert. Es gilt das Sprichwort „the bigger the better“: Um möglichst schnell besser zu werden wird durch die Übernahme internationaler Firmen Know-how gekauft. Es fällt in den Seminaren auf, dass die Teilnehmer viele junge Menschen sind, vor allem auch viele Frauen, die sehr konzentriert zuhören und wissbegierig sind. Die Chinesen investieren derzeit viel, um die Lebensmittelsicherheit und Qualität durch verstärkte Überwachung und Kontrollen zu erhöhen. Auch der Umweltschutz wird sehr ernst genommen. Betriebe, die die Auflagen nicht

erfüllen, werden konsequent geschlossen. Da Ackerbau und Veredlungsbetrieb getrennt sind, sind große Anstrengungen verbunden mit hohen Kosten nötig, um die anfallende Gülle unschädlich zu verwerten. Das Land wird in naher Zukunft weniger Schweinefleischimporte aus Deutschland benötigen, deshalb ist bei uns schon 2017 der Chinaboom etwas abgekühlt. Wir sind zu teuer. Dieser Trend wird 2018 sicher anhalten“, so Dr. Hüttmann. Für Deutschland, was derzeit einen Schweinefleischüberhang hat, bedeute dies die Notwendigkeit, sich neben China weitere neue Absatzmärkte zu suchen. Doch weltweit prognostizierte Dr. Hüttmann eine weiterhin steigende Nachfrage nach Schweinefleisch. Deutsches Fleisch habe einen guten Ruf, die Produktion ist im internationalen Wettbewerb gut aufgestellt und Deutschland hat leistungsfähige Schlachtunternehmen. Er sieht deshalb gute Chancen für Deutschlands Schweinehalter, mit ihrem hochwertigen produziertes Fleisch weiterhin erfolgreich im internationalen Markt zu bestehen.

Als Kasten: **Nottötung von Schweine mittels Elektrozange**

Dr. Delbeck wies darauf hin, dass die Nottötung von Schweinen auch mit der Elektrozange durchgeführt werden könne. Dabei falle kein zu entsorgendes Blut an und es sei eine deutlich angenehmere Möglichkeit des Tötens als das Bolzenschussgerät. Auch für die positivere Außenwirkung der Nottötung sei diese Methode am besten geeignet. Für eine Elektrobetäubung und -tötung dürfen nur zugelassene Geräte mit einem ausreichend starken Transformator zum Einsatz kommen. Sie müssen keine Dokumentationsvorrichtung haben, weil der Landwirt das Gerät zur nichtgewerblichen Schlachtung nutzt. Wichtig sind zudem saubere und blanke Elektroden ohne Rost. Für die Betäubung muss der Kopf durchströmt werden, für das Töten in einem zweiten Schritt das Herz. Der Strom muss jeweils eine Mindestlänge am Stück fließen, hier sind die Geräteangaben genau zu befolgen. Dr. Delbeck rät, das getötete Tier mindestens noch 10 Minuten im Stall liegen zu lassen, um sich sicher sein zu können, dass der Tod tatsächlich erfolgt ist.

Als Kasten: **Leitfaden gibt Sicherheit bei Entscheidung**

Mit dem Leitfaden bekommen die Schweinehalter ein Instrument in die Hand, mittels dem sie sich bei ihrer täglichen Arbeit orientieren können, um Tierschutzindikatoren in die Bewertung von Transport- und Schlachtfähigkeit von Schlachtschweinen einzubeziehen und um Rechtskonflikte zu vermeiden. Der Leitfaden in DIN A5-Größe, spiralgebunden und foliert ist mit zahlreichen Beispielbildern versehen. Bei Interesse kann der Leitfaden über den Außendienst des HANSA Landhandels bezogen werden oder für 3,50 € zzgl. Versand und MwSt. zu bestellen bei nicole.nagel@lwk-niedersachsen.de oder per Download unter 0441 801-641. <http://www.lwk-niedersachsen.de/download.cfm/file/27343.html>.